



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 20 MAI-JULI 2012



Trichtergrammophon „Mammut“, um 1910, Foto: TLM

ANDREAS TRENTINI VORSTAND

Ich freue mich, Ihnen heute die 20. Ausgabe dieser so erfolgreich gewordenen Zeitung zu überreichen. Sie ist ein überall geschätztes Aushängeschild des Museums. Heute möchte ich die Gelegenheit zu einem Aufruf für ehrenamtliche Mitarbeit nützen. Wir brauchen diese sehr notwendig und glauben auch, sowohl vereinsintern als auch im Museum interessante Aufgaben bieten zu können. Eine solche wäre das Begleiten durch die Schausammlungen von BesucherInnen, die sich das wünschen. Damit könnten Sie zu einer persönlicheren Atmosphäre im Ferdinandeum beitragen. Ich sehe nämlich viele Besucherinnen und Besucher verloren durch die Schausammlungen irren. Auch unsere „Sammellust“ bräuchte jemanden, die/der dieses so spannende Programm pflegt. Das sind nur einige Beispiele, wo sich Ehrenamtliche engagieren könnten mit einem Einsatz, der nicht mehr als zwei Stunden in der Woche ausmachen sollte. Wenn Sie Lust haben mitzumachen, melden Sie sich bitte bei uns im Sekretariat und besprechen Sie die Möglichkeiten einer ehrenamtlichen Aufgabe im Museum.

Ihr Andreas Trentini

interview

mit Andreas Trentini

Herr Trentini, Sie führen diesen Verein jetzt seit 7 Jahren. Gab es für Sie eine besondere Motivation für die Übernahme dieser aufwendigen und verantwortungsvollen Tätigkeit, die noch dazu ehrenamtlich erfolgt?

Das hing mit meinem Interesse an Kunstgeschichte zusammen – ich habe in Florenz ein Jahr lang Kunstgeschichte studiert. Zudem sah ich es als notwendig an, dass damals dieses Museum ein Management braucht. Diese Tätigkeit übe ich mit großer Freude aus, bei der das Ehrenamt für mich selbstverständlich ist.

Welche Weichenstellungen waren bisher aus Ihrer Sicht die wichtigsten?

Die Gründung der Tiroler Landesmuseen Betriebsgesellschaft m.b.H., die daraus notwendig gewordene Neuaufstellung des Vereins mit Initiativen wie ferdinandea, Website, Vereinsfahrten, um ihn nach außen hin weiterhin sichtbar zu machen.

Mit der Gründung der Betriebsgesellschaft verbanden sich ja auch große Ängste. Wie steht der Verein heute da?

Mit Freude kann ich mitteilen, dass die Beziehung zum Land Tirol als zweiten Gesellschafter sehr gut und produktiv ist. Zudem ist die Befürchtung, dass der Verein in großem Ausmaß Mitglieder verlieren würde, nicht eingetreten. Im Jahr 2011 sind die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge sogar gestiegen.

Gab es weitere für Sie wichtige Meilensteine?

Besonders freut es mich, dass wir die Restitution der in der Nazi-Zeit konfiszierten Güter zu Ende bringen konnten.

Worin sehen Sie die Bedeutung des Vereins für die Zukunft?

Vor allem in der Bewahrung und Erforschung unserer Sammlungen, die durch die Ankäufe des Vereins und die großzügigen Schenkungen ständig erweitert werden. Zudem hat der Verein als Gesellschafter eine Stimme bei der Programmierung der Häuser, unter anderem bestätigte er die Ausrichtung des Ferdinandeums als Institution mit dem Charakter eines Kunsthause. Das gilt übrigens für die Schausammlung und betrifft nicht die Wechselausstellungen, wo Interdisziplinarität gerade die Stärke eines Museums mit 7 Sammlungen ist.

Was unternimmt der Verein, um junge Leute für die Anliegen zu begeistern?

Wir haben über mehrere Jahre an einem neuen Leitbild gearbeitet, was besonders von diesem Anliegen getragen war. Erfreulicherweise sind erste Reaktionen darauf bereits spürbar.

Haben Sie ein Lieblingsobjekt in den Sammlungen, das für Sie eine besondere Bedeutung hat?

Ja, das Bild „Anna von Ungarn“ von Hans Maler, das mir nicht nur besonders gut gefällt, sondern um das sich eine besonders sympathische Geschichte rankt. Wir haben das Bild im Zuge der Restitution dem Begünstigten wieder abgekauft. Dieser fand jedoch nach einiger Zeit heraus, dass dieses Bild nicht als Raubgut anzusehen ist und hat uns den Betrag von sich aus zurückerstattet.

Vielen Dank für das Gespräch!

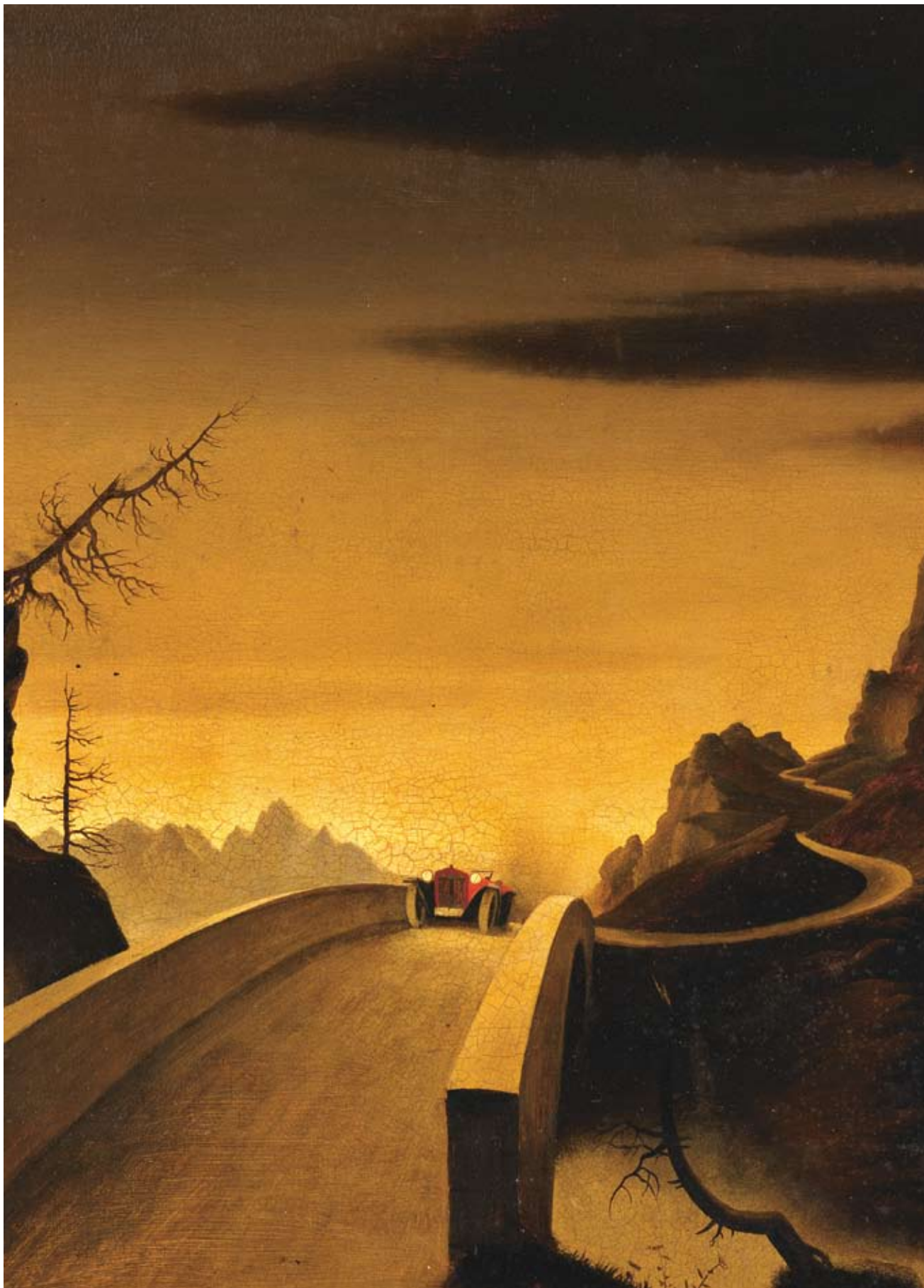


Foto: Lamprechter

Konsul DI Andreas Trentini ist Vorsitzender des Vorstandes des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Er übt dieses Amt seit 2005 aus.

blickwechsel – landschaft zwischen bedrohung & idylle

TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM, 1. JUNI–28. OKTOBER 2012
GÜNTHER DANKL



Franz Sedlacek, Gebirgslandschaft mit Landschaft mit Automobil, 1931 (Ernst Ploil, Wien; © Elisabeth Lauda-Sedlacek, Wien)

Als Reaktion sowohl auf den 1. Weltkrieg und dessen Folgen als auch auf den zu dieser Zeit vorherrschenden Expressionismus bekundet sich um 1920 ein neuer Hang zur Auseinandersetzung mit der Realität. G. F. Hartlaub schuf dafür 1923 den Begriff „Neue Sachlichkeit“. Zwei Jahre später, 1925 erschien in Leipzig das Buch „Nach-Expressionismus“ von Franz Roh, mit dem Untertitel „Magischer Realismus“. Damit war die inhaltliche Ausrichtung für eine Kunstrichtung gegeben, die weniger einen Stil als vielmehr eine neue Einstellung zur Wirklichkeit bezeichnete.

Unter dem Titel Blickwechsel: Landschaft zwischen Be-

drohung & Idylle präsentiert das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit Franz Radziwill, Rudolf Wacker und Franz Sedlacek drei internationale Positionen dieser neuen Kunstrichtung in der Malerei des 20. Jahrhunderts in Österreich und Deutschland. Ausgestellt werden Bilder, deren gemeinsamer Nenner darin liegt, dass sie auf jeweils eigenständige Weise die nunmehr brüchig gewordene Sicht der Realität zum Ausdruck bringen. Dies zeigt sich am deutlichsten in den jeweiligen Landschaftsbildern, in denen die vordergründige Idylle von Chiffren der Bedrohung durchbrochen und unterwandert wird. Nach 1945 findet die bei Radziwill, Wacker und Sedlacek zwischen



Franz Radziwill, Werftmauer in Wilhelmshaven, 1937, Kunsthalle Emden / Sammlung C. H., Oldenburg, © VBK, Wien 2012



Rudolf Wacker, Winterlandschaft, 1934, © courtesy Galerie Maier, Innsbruck

magisch-phantastisch bis sachlich-kritisch angelegte Sicht einer zerbrechenden Welt ihre Fortsetzung bei den Österreichern Anton Lehmden und Max Peintner. Die bei Radziwill, Wacker oder Sedlacek zum Ausdruck kommende Hinterfragung der Realität zeigt sich auch in der Malerei aktueller Gegenwartskunst, so u. a. bei den Malern der „Neuen Leipziger Schule“, deren Werke oftmals von einer Stimmung der Irrealität getragen sind.

In der länder- und epochenübergreifenden Zusammenschau des Ferdinandeums wird dieses international angelegte „Kunstwollen“ erstmals umfassend bearbeitet und dargestellt.

Beginnend mit einem historischen Einstieg über die niederländische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts (Paul Briel, Herri met de Bles) sowie Werken des 19. Jahrhunderts (Josef Rebell, Anton Schiffer) zieht sich der Bogen ausgedellter Werke dabei von Franz Radziwill über die österreichischen Maler der Neuen Sachlichkeit bis herauf zu aktuellen malerischen Positionen in Österreich, Deutschland und England.

Gezeigt werden rund 90 Werke von folgenden KünstlerInnen: Ingmar Alge, Markus Bacher, Bernhard Buhmann, Peter Doig, Markus Draper, Anton Lehmden, Rudolf Lehnert, Aris Kalaizis, Ernst Nepo, Max Peintner, Franz Radziwill, Neo Rauch, Alphons Schnegg, David Schnell, Sido Schrom, Franz Sedlacek, Rudolf Wacker und Maja Vukoje.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (ca. 220 Seiten) mit Textbeiträgen von Matthias Boeckl, Günther Dankl, Birgit Denizel, Silvia Höller, Clemens Krümmel, Alexandra Kuttler, Claudia Mark, Günther Moschig, Rudolf Sagmeister und Gabriele Spindler

aus den museen

WOLFGANG MEIGHÖRNER

Sammeln und Bewahren – häufig erscheint das im Museum wie das berühmte „Fass ohne Boden“. Dabei ist es kein Selbstzweck im Museumswesen. Es ist Grundlage der Dokumentation von Entwicklungen, es sichert die Funktion des „Gedächtnisses“. Und es ist sicher am allerwenigsten die Intention der Wertsteigerung, des Gewinns. Das beinhaltet jedoch auch die Verpflichtung zur Bearbeitung des Neuzugangs, was sowohl die Ausstellung, die Publikation oder auch die Bereitstellung in Verzeichnissen heißen kann.

Sammeln und Bewahren – das heißt aber auch, dass ohne Ansehen von Privatinteressen und auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse gesammelt werden muss. Im Falle des Ferdinandeums ist dieser Ansatz naturgemäß sehr breit anzusetzen. Sammeln und Bewahren unter den genannten Prämissen führt zwangsläufig auch dazu, dass eine strikte Auswahl getroffen werden muss. Häufiger als der Erwerb ist im Museumsalltag sicher die Ablehnung eines Ankaufs oder auch eines Legats. Dies darf gleichfalls nicht aus persönlich motivierten Gründen geschehen, sondern lediglich orientiert an den Bedürfnissen der Sammlung erfolgen.

Bisweilen höre ich das Bedauern darüber, dass nicht „mehr“ gezeigt wird in der Dauerausstellung. Das ist im Einzelfall sicher nachvollziehbar, ist aber nicht nur aus Platzgründen schlechterdings unmöglich. Die Ausstellung von Exponaten dient ja der Verdeutlichung von Entwicklungslinien, von Schlüsselinformationen. Und nicht der Dokumentation von Vollständigkeit – die wenn überhaupt – nur für sehr überschaubare Sammlungsbereiche machbar ist. Die deponierten Bestände, deren Betreuung wir uns in gleichem Maße intensiv widmen, sind aber keine „schwarzen Löcher“, sondern elementar wichtige Quellenbestände für Forschungen, für Vergleiche und auch und gerade für Wechselausstellungen. Die Ausstellung „Kunstschätze des Mittelalters“ hat dies erst jüngst sehr schön und deutlich gezeigt.



Foto: Klemenc/TLM

musik aus der dose

DIE SAMMLUNG LOUIS HOLZER CLAUDIA SPORER-HEIS

Unser heutiger Alltag ist akustisch von Musik aus MP3-Playern, CD-Playern, Stereoanlagen usw. geprägt. Die Vorgänger dieser Geräte, die „Musikautomaten“ oder „mechanischen Musikinstrumente“, funktionieren noch ohne Steckdose und ohne Batterien bzw. Akkus und können auf den verschiedensten Medien – wie etwa Stiftwalzen oder Lochplatten – gespeicherte Töne mit unterschiedlichen Vorrichtungen „lesen“ und abspielen.



Jukebox Wurlitzer Model 2204 der Rudolph Wurlitzer Company, North Tonawanda, N.Y., USA, Bj. 1958, Foto: TLMF



Schweizer Orchestra Walzenspieldose mit Glockenspiel und kleiner Trommel, um 1880, Foto: TLM

Neben den technik- und musikhistorischen Aspekten dokumentieren Musikautomaten aber auch wirtschafts- und sozialgeschichtlich relevante Entwicklungen. War z.B. der Besitz von selbstspielenden Musikinstrumenten in der Renaissance noch ausschließlich dem Adel vorbehalten, so konnte sich durch die industrielle Fertigung im Laufe der Zeit auch der Mittelstand den Luxus der Musik im eigenen Heim leisten und für einzelne Bevölkerungsgruppen sollten mechanische Musikinstrumente sogar zu wichtigen Utensilien für die Beschaffung des Lebensunterhaltes werden.

Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erwarb im Jahr 2010 die umfassende Sammlung von Musikautomaten des aus Osttirol stammenden Film- und Musikproduzenten Louis Holzer. Dieser – inzwischen restaurierte und – zum größten Teil funktionstüchtige Bestand dokumentiert – angereichert mit einigen Objekten aus den Historischen Sammlungen – anschaulich die Entwicklungsgeschichte der „Musik aus der Dose“ vom 19. Jahrhundert bis heute und wird in der Ausstellung in einen kultur- und sozialhistorischen Zusammenhang gestellt. Eine Präsentation nicht nur zum Sehen, sondern auch zum Hören!

Musik aus der Dose – Die Sammlung Louis Holzer
04.05.2012–27.01.2013
Museum im Zeughaus

ton um ton

KARL BERGER



Hochzeitszug in Kastelruth, Lithographie, re: Zwerg mit Trompete, Grotteskfigur, Gröden, 2. H. 18. Jh., Fotos: TLM



Unsere Kulturgeschichte ist zumeist eine Darstellung schriftlicher Quellen, Bilder und materieller Relikte. Die Frage nach der Geschichtlichkeit von Tönen, Signalen und Geräuschen hingegen ist zwar ein ebenso weites, jedoch weitgehend unerschlossenes Thema. Die Ausstellung „Ton um Ton“ will deshalb den Fokus auf Klangartefakte richten und die kulturgeschichtliche Dimension von Signaltönen ausloten. Signale sind omnipräsente Bestandteile unserer sinnlich wahrnehmbaren Umwelt. Sirenen können vor einer Gefahr warnen, der Glockenschlag verkündet die Uhrzeit, die Glocke ruft die Lebenden, beklagt die Toten oder bricht die Blitze, wie es auf vielen Glockeninschriften heißt. Der Rufton des Telefons informiert, dass uns jemand kontaktieren will. Mit dem Verklingen dieser Signale verflüchtigen sich oftmals auch ihre Spuren. Erst die materiellen Objekte sowie das Wissen um ihre Benützung lassen ihre Bedeutung wieder aufleben. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom Waldtuter, der einst die Holzarbeiter zum Essen rief, zum Klingelton des Handys, durch welchen Töne individueller Teil der Privatsphäre geworden sind.

Ton um Ton
25.05.–07.10.2012
Tiroler Volkskunstmuseum

mitgliederversammlung 2012

MIT NEUWAHL DES VORSTANDES UND VERLEIHUNG VON VERDIENSTMEDAILLEN

Am 1. Juni findet die diesjährige Mitgliederversammlung statt, bei der zwei verdiente und langjährige Mitarbeiter des Museums mit der Verdienstmedaille des Vereins ausgezeichnet werden. Brig. a.D. Ambros Eigentler, der in den Historischen Sammlungen und Ing. Alfred Perner, der in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen mitgearbeitet hat.

Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins
Tiroler Landesmuseum: Ferdinandeum am
Freitag 1. Juni 2012 17.00, Ferdinandeum.
Bitte bringen Sie Ihren Mitgliedsausweis mit.

Tagesordnungspunkte:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit,
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Genehmigung des Protokolls vom 1. Juni 2011
4. Gedenken an die im Jahr 2011 verstorbenen Mitglieder
5. Bericht des Vorsitzenden Vorstands Konsul DI Andreas Trentini
6. Bericht des Direktors PD Dr. Wolfgang Meighörner
7. Bericht der Vorsitzenden des Aufsichtsrats
8. Jahresabschluss 2011
9. Bericht der Rechnungsprüfer zum Jahresabschluss 2011 und Kenntnisnahme durch die Mitgliederversammlung
10. Entlastung der Mitglieder des Vorstands und Aufsichtsrats
11. Jahresvoranschlag für 2012
12. Wahl des Vorstandes
13. Wahl der Rechnungsprüfer
14. Verleihung der Verdienstmedaillen an Brig. a.D. Ambros Eigentler und Ing. Alfred Perner
15. Allfälliges

neues buch der tiroler landesmuseen

EIN SPANNENDES BILD ÜBER DAS PHÄNOMEN TIROL ABSEITS VON BEKANNTEN ANSICHTEN



Vlnr: Dr. Michael Huter (Autor und Mitherausgeber), PD Dr. Wolfgang Meighörner (Geschäftsführer der Tiroler Landesmuseen), Dr. Beate Palfrader (Landesrätin für Bildung und Kultur) und DDr. Herwig van Staa (Präsident des Tiroler Landtages) präsentieren die druckfrische Publikation, Foto: TLM

Anlässlich des einjährigen Bestehens des TIROL PANORAMAS mit Kaiserjägermuseum haben die Tiroler Landesmuseen ein mit vielen Bildern versehenes Buch herausgegeben: „DAS TIROL PANORAMA. Ein Land – Ansichten und Durchblicke“. Die Publikation versteht sich als eine kurze Kulturgeschichte zu einem geografischen, politischen und kulturellen Raum in all seiner historischen Besonderheit. Das Buch erklärt, was die BesucherInnen des TIROL PANORAMAS mit Kaiserjägermuseum bei ihrem Gang durch das Museum erfahren und sehen. Es vertieft und erweitert das Wissen, regt zum Wiederkommen an und ermöglicht eine selbständige Beschäftigung mit den Themen. In einundzwanzig Essays und Beiträgen entwirft das Buch ein spannendes Bild über das Phänomen Tirol abseits von bekannten Ansichten.



Publikation „DAS TIROL PANORAMA. Ein Land – Ansichten und Durchblicke“, Foto: TLM

„DAS TIROL PANORAMA. Ein Land – Ansichten und Durchblicke“, hg. v. Michael Huter und Wolfgang Meighörner, Haymon Verlag, Preis € 24,80; erhältlich in den Tiroler Landesmuseen, im Buchhandel sowie online unter www.tiroler-landesmuseen.at/shop

vereinsfahrt

Die letzte Museumsfahrt führte uns nach Bregenz und Vaduz. In beiden Orten stehen neue und moderne Museen, die allein den Besuch lohnten. In Bregenz konnten wir der Choreographin Yvonne Rainer über die Schulter schauen, wie so ein Tanz entsteht. Die Mittagspause verführte einen bei diesem wunderbaren Wetter zu einem Spaziergang längs des Bodensees. In dem Kunstmuseum Liechtenstein war die sehr beeindruckende Ausstellung von Bojan Sarcevic, speziell seine Arbeiten in Onyx, ein großes Erlebnis.



Foto: Trentini

**WERDEN SIE MITGLIED
des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum**

- + Freier Eintritt in die Schausammlungen und Sonderausstellungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, des Museums im Zeughaus, der Hofkirche, des Tirol Panoramas und des Tiroler Volkskunstmuseums
- + Ermäßigter Eintritt bei Konzerten und diversen Museen
- + Ermäßigte Teilnahme an Vereinsfahrten
- + Freie Benützung der Bibliothek
- + Kostenfreie Begutachtungen
- + 10 % Ermäßigung auf Museumspublikationen und CD's des Online-Shop-Sortiments
- + Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- + Kostenlose Zusendung der ferdinanda

Jahresbeitrag € 30,-, SchülerInnen, StudentInnen € 10,-
Institutionen, Gemeinden € 100,-
Familien (+ Kinder bis 14 Jahren) € 50,-

Wir freuen uns auf Sie!
Tel 0512 59489-105 · Fax 0512 59489-109
www.ferdinandeum.at · verein@tiroler-landesmuseum.at

after work: KUNST IN KÜRZE – EIN ERFOLGSFORMAT

ANGELIKA SCHAFFERER

Alles begann im April 2006 mit dem Vermittlungsschwerpunkt „Treffpunkt Museum“, der das Ziel hatte, das Publikum mit außergewöhnlichen Formaten zu locken. Im Ferdinandeum entstand mit Sofas eine Loungeatmosphäre, die vor der Führung zum Plauschen und Prosecco trinken einlud. Das Format war so gut besucht, dass es im Herbst als Veranstaltungsreihe in den Schausammlungen, später auch in den Sonderausstellungen, eingeführt wurde. Auch die Schätze aus dem Depot werden eingebunden: So präsentieren sich Kunstwerke exklusiv eine Stunde lang für das „After work“-Publikum auf Staffeleien.

Was macht „After Work: Kunst in Kürze“ so außergewöhnlich? Die BesucherInnen werden jede Woche mit

einem neuen Kunstwerk überrascht. Wechselnde Epochen und Stile, KünstlerInnenbiografien und geschichtliche Hintergründe werden durch unterschiedliche Methoden der Bildbetrachtung und ausgewählte Zusatzmaterialien vermittelt. Der Austausch mit den KulturvermittlerInnen und unter den Teilnehmenden fördert die individuelle Wahrnehmung.

Im Mai 2012 wird zum 200sten Mal „After work: Kunst in Kürze“ stattfinden. Lassen Sie sich überraschen, welches Kunstwerk anlässlich dieses Jubiläums im Mittelpunkt steht, wenn es wieder heißt:

„Beginnen Sie das Wochenende mit einem Glas Prosecco vor einem ausgewählten Kunstwerk. Jeden Freitag um 16 Uhr im Ferdinandeum.“



Wochenausklang bei „After work: Kunst in Kürze“ im Ferdinandeum. Foto TLM

„mein, dein, unser museum. identifikation durch beteiligung“

INGE PRAXMARER

Am 22. und 23. März fand in Hall eine Tagung statt, in der Beispiele der Beteiligung der Bevölkerung an einer Ausstellung um dadurch eine größere Identifikation mit der Institution Museum zu erzielen, gezeigt wurden. Die Veranstaltung fand durch die Zusammenarbeit der Museumsakademie Joanneum mit dem Stadtmuseum Hall und dem Stadtmuseum Klausen im Rahmen eines Interreg-Projektes statt.

Die projektierte Neuaufstellung des Stadtmuseums Hall gab Anlass, sich einer ganz speziellen Form der Konzeption zu widmen, nämlich jener der Beteiligung und damit Mitgestaltung der EinwohnerInnen eines Ortes. Von einer partizipativen Museumsarbeit berichteten verschiedene VertreterInnen von Lokal- und Stadtmuseen. Dass hierbei über die Landesgrenzen hinaus geschaut wurde, war eine besondere Bereicherung.

Die Wiener Stadtpsychologin Cornelia Ehmayer referierte über die Wechselwirkung von Stadt-Identität und Beteiligungskultur. Der Museologe Hervé Groscurret spannte den Bogen vom Écomusée von gestern zum Museum von heute. Um „Sociomuseology“, mit interessanten Beispielen ging es Paula dos Santos, Dozentin an der Reinwardt Academy, Amsterdam. Neben den Referaten fand ein Workshop unter

dem Titel „Das Hall in meiner Suppe“, von der Berliner Gruppe museon geleitet, statt. Die geführten Rundgänge durch Hall wurden an einem ganz speziellen Stand, einer temporären Ausstellungsinstitution, beendet. Alle Interessierten konnten hier ein Musée imaginaire niederschreiben. Am zweiten Tag wurde ein Good-Practice-Kaleidoskop geboten. Das partizipative Ausstellungsformat „Frankfurt Jetzt!“ präsentierte die Leiterin vom kinder museum frankfurt Susanne Gesser. Beim Projekt des Wiener Museums für Volkskunde „familienmacher“, kuratiert von Katharina Dankl, wurde geforscht, gesammelt und entsammelt. Das interkulturelle Projekt „OpenCityMuseum“ wurde von Christoph Gasser, Direktor des Stadtmuseums Klausen und die Ausstellung „Küsnacht stellt sich aus“ von der Kulturvermittlerin Bettina Riedrich vorgestellt. Die Frage: „Was kann Kunst leisten?“ stellte der Künstler Wolfgang Zinggl. Von der erfolgreichen Beziehung zwischen Ausstellungen und den DorfbewohnerInnen berichtete Stefania Pitscheider Soraperra, Direktorin des Frauenmuseums Hittisau. An mehreren runden Tischen konnten abschließend die TagungsteilnehmerInnen in ein Gespräch mit den ReferentInnen treten.



Musée imaginaire in Hall, Foto: Praxmarer

FERDINANDEUMS-RÜCK- UND -EINBLICKE (1)

ferdinandeum: tema con variazioni

ELLEN HASTABA

„Der Verein führt den Namen ‚Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum‘. [...] Der Verein wurde 1823 gegründet. Seinen Namen führt er nach dem damaligen Erzherzog-Thronfolger, späteren Kaiser Ferdinand I., der bei der Gründung das Protektorat über den Verein übernommen hat.“ – Diese an sich richtige Feststellung eröffnet die jüngste Fassung der Vereinsstatuten (2006). – Dennoch: Weder als Ferdinandeum noch als Tiroler Landesmuseum wurde der Verein ins Leben gerufen, sondern als „Verein des vaterländischen Museums für Tirol“, bzw. „Verein des Tirolischen Nazionalmuseums“. Diese Bezeichnung ist ein Nachklang an die historischen Ereignisse um 1805 / 1809, als selbst der Name Tirol von der politischen Landkarte

gestrichen war. Nun sollte die Tirolische Nation wiedererstehen und im neugegründeten Ferdinandeum mit Sitz in Innsbruck einen zentralen Ort der Dokumentation des Landes erhalten. Der Zweisprachigkeit innerhalb der Tirolischen Nation trug man 1823 insofern Rechnung, als der Statutenentwurf und die Beitrittsklärungsformulare in deutscher wie italienischer Sprache gedruckt wurden (das Ladinische blieb unberücksichtigt). 1849 gab sich der Verein neue Statuten und einen neuen Namen: „Ferdinandeum: oder: Verein des tirolisch-vorarlbergischen Landesmuseums“. – An die Stelle der emotionalen Einheit der Tirolischen Nation, die durch die Kriegereignisse 1848 massiv ins Wanken geraten war, tritt der Name der poli-

tischen Einheit: Tirol und Vorarlberg wurden bis 1818 von einem gemeinsamen k. k. Statthalter mit Sitz in Innsbruck verwaltet. Kurioserweise findet sich diese Bezeichnung auch noch in den Statuten des Jahres 1919, auch wenn deren § 2 dezidiert festhält: „Der Verein führt [...] den Namen Ferdinandeum.“ – Und so wurde über die Zwischenstufe „Tirolisches Museum Ferdinandeum“ das „Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“, kurz: das „Ferdinandeum“.



AUSSTELLUNGSTIPPS

Zahlreich sind die Angebote an interessanten Ausstellungen in Museen und Ausstellungsräumen bzw. Ausstellungshäusern der unmittelbaren Umgebung. Wir haben für Sie eine kleine Auswahl getroffen:

Kunsthhaus, Bregenz www.kunsthhaus-bregenz.at
Danh Vo
bis 24.06.2012

Residenzgalerie, Salzburg
www.residenzgalerie.at
Einmal Unterwelt und retour. Die Erfindung des Jenseits
21.07.–04.11.2012

Kunsthalle, Wien www.kunsthallewien.at
Parallelwelt Zirkus
04.05.–02.09.2013

Unteres Belvedere, Wien
www.belvedere.at
Carl Schuch
26.06.–14.10.2012

Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz
www.museum-joanneum.at/de/neue_galerie
Michelangelo Pistoletto - Spiegel- und Minus-Objekte
02.06.–6.10.2012

Museion – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, Bozen
www.museion.it
Art = Life = Art . Dada > Fluxus
bis 24.02.2013

Haus der Kunst, München
www.hausderkunst.de
75/20 Jahre Haus der Kunst
10.06.–13.01.2012

Janet Cardiff & George Bures Miller
Werke aus der Sammlung Goetz
bis 08.07.2012

Klang und Stille / Resonance and Silence
bis 09.09.2012

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
www.gnm.de
Der frühe Dürer
24.05.–02.09.2012

Museum Fridericianum, Kassel
D13.documenta.de
Documenta 13
09.06.–16.09.2012

Kunstmuseum Thurgau, Warth
www.kunstmuseum.tg.ch
Elmar Trenkwalder – Skulpturen
bis 10.07.2012

Lange Nacht der Forschung, Bildung und Innovation „400 Jahre botanische Sammel- und Forschungstätigkeit in Tirol“

In Zusammenarbeit zwischen dem Sammlungsbereich Botanik und der Bibliothek der Naturwissenschaftlichen Abteilung/Tiroler Landesmuseen öffneten sich die Türen am 28. April für an Forschung, Bildung und Innovation interessierte BesucherInnen. Vom Herbarium Hippolyt Guarinoni ausgehend, das zwischen 1610 und 1630 angelegt wurde spannte sich der Informationsbogen bis zum aktuellen Projekt „Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg“. Die Stationen lauteten: Bibliophile botanische Schätze, Arbeiten an einem modernen Herbar, Die Brennessel – Unkraut oder Lebenshilfe? sowie Herbarrestauration.

Herbarium von H. Guarinoni, angelegt zwischen 1610 und 1630 in Tirol.
Foto: Heim/TLM



Ausstellungseröffnung

Mit einem Full House würdigte das interessierte Publikum den Maler Nino Malfatti am 23. Februar anlässlich der Vernissage seiner Personale.

Lesung

Starke Resonanz fand auch die Lesung mit dem Dichter Adolf Muschg am 9. März anlässlich der Ausstellung Nino Malfatti.



Vermittlung

Mit einem kunsthandwerklichen Schwerpunkt für die ganze Familie bot das Zeughaus einen tollen Akzent Ende Februar. Die „Mobile Glashütte“ im Zuge der Ausstellung „Malen mit Glas und Licht“ zog staunende Blicke von Groß und Klein auf sich.

Buchpräsentation

Mit einem weiteren Special wartete die Bibliothek am 27. März auf, da der jüngste Band des Tiroler Burgenbuches der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Herausgeberin Magdalena Hörmann-Weingartner konnte wiederum zahlreiche namhafte Autorinnen und Autoren anwerben, welche die 27 Burgen und Ruinen vorstellen. Die prachtvoll gestaltete Publikation enthält zahlreiche Illustrationen aus den Beständen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.



Buchpräsentation

„So pflanzen wir die Feuernacht“ von Herlinde Molling (Verlag Edition Raetia) wurde am 24. Jänner in der Bibliothek des Ferdinandeums präsentiert. Die anschließende Signierung der Bücher war heiß begehrt.

Alle Fotos: TLM



Konzert

Am 9. März fand das Konzert „Duchamp Default“ statt. Das Konzept stammte von Gunter Schneider (ganz links) und die Komposition von den vier MusikerInnen Castelló, Romén, Schneider und Stangl.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:

Verein
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
Museumstraße 15, 6020 Innsbruck,
www.ferdinandeum.at
verein@tiroler-landesmuseum.at,
Tel 0512 59489-105

Redaktion:

Bernhard Braun, Andrea Fink,
Irene Tischler, Inge Praxmarer,
Eva Maria Weis, Sigrid Wilhelm

Für den Inhalt verantwortlich:

DI Andreas Trentini

Die **ferdinandea** erscheint 4 x im Jahr,
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia

konzerte/veranstaltungen

REIHE MUSIKMUSEUM FRANZ GRATL

LAUDABO DOMINUM: INGENUIN MOLITOR – MOTETTEN

Donnerstag, 10. Mai 2012, 20 Uhr,

Pfarrkirche Mariahilf

Ulrike Hofbauer & Gerlinde Sämann (Sopran), Markus Flaig (Bariton), Ensemble „vita & anima“
Am Beginn der Geschichte der Tiroler Franziskaner-musik Tradition steht P. Ingenuin Molitor, ein Komponist, dessen qualitätsvolle Werke auch heute Beachtung verdienen. 1668 erschien beim Innsbrucker Verlag Wagner eine Sammlung von Sakralmusik, die sein kompositorisches Können eindrucksvoll dokumentiert. Diese Motetten werden erstmals in neuerer Zeit präsentiert.

Einführung „Die Musik der Tiroler Franziskaner“ von Dr. Franz Gratl, Donnerstag, 10. Mai 2012, 19 Uhr, Pfarrsaal Mariahilf

In Zusammenarbeit mit der Konzertreihe Abendmusik – Lebensmusik

BIBERS HIMMELSLUST –

Die „Rosenkranz-Sonaten“ von Heinrich Ignaz Franz Biber (komplett)

Sonntag, 10. Juni 2012, 18.30 und 20 Uhr,

Pfarrkirche Mariahilf

Mit Daniel Sepec (Violine), Hille Perl (Gamba), Michael Behringer (Cembalo/Orgel), Lee Santana (Theorbe)

2010 erschien Daniel Sepecs fulminante Aufnahme der berühmten „Rosenkranz-Sonaten“, die er auf drei Violinen des berühmten Absamer Geigenbauers Jacob Stainer einspielte. 2011 war Sepec einer der Protagonisten eines Konzerts, bei dem zwei wertvolle Stainer-Geigen des Ferdinandeums dem Publikum vorgestellt wurden. 2012 ist er neuerlich in Innsbruck zu Gast, um den gesamten Zyklus der „Rosenkranz-Sonaten“ zu präsentieren – wiederum auf einem kostbaren Instrument des Museums.

Einführung: Sonntag, 10. Juni 2012, 18 Uhr, Pfarrsaal Mariahilf



Daniel Sepec im Ferdinandeum, Foto: TLM

TAGUNG DER VIOLA D'AMORE SOCIETY OF AMERICA

Donnerstag, 14. – Sonntag, 17. Juni 2012,

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

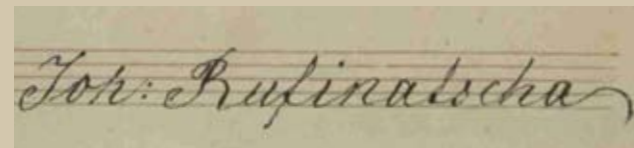
Die instrumentenkundliche Tagung mit Fachleuten aus Europa, USA und Australien wird von öffentlichen Konzerten begleitet. In der Musiksammlung des Ferdinandeums sind zwei historisch bemerkenswerte Violen d'amore vorhanden, die bei dieser Gelegenheit präsentiert und bespielt werden. Das detaillierte Programm dieses Symposiums finden Sie zeitgerecht auf der Website der Tiroler Landesmuseen.



FESTPROGRAMM ZUM 200. GEBURTSTAG VON JOHANN RUFINATSCHA

Vor 200 Jahren, am 1. Oktober 1812, wurde in Mals im Oberen Vinschgau der Komponist Johann Rufinatscha geboren. In den letzten Jahren ist das kompositorische Schaffen dieses großen Tirolers, dessen Nachlass im Ferdinandeum bewahrt wird, verstärkt ins Bewusstsein der Fachwelt und eines interessierten Publikums gedrungen. Wesentlich zur Wiederentdeckung Rufinatschas beigetragen haben die Konzerte und CD-Produktionen des Tiroler Landesmuseums unter der Ägide von Kustos Manfred Schneider. Seither zieht die „Rufinatscha-Renaissance“ immer weitere Kreise und seine Position als bedeutendster Tiroler Symphoniker des 19. Jahrhunderts und einer der interessantesten Komponisten zwischen Schubert und Brahms darf inzwischen als gefestigt gelten. Der opulente Festreigen aus Anlass des 200. Geburtstages von Johann Rufinatscha umfasst Konzerte in Mals und Innsbruck, in deren Rahmen wesentliche Genres seines Schaffens präsentiert werden: Lieder, Klavierwerke, eine Symphonie und Konzertarien. Alle Konzerte werden auf CDs der Reihe „musikmuseum“ der Tiroler Landesmuseen dokumentiert. Die Gemeinde Mals wird im Jubiläumsjahr die Musikschule nach Johann Rufinatscha benennen.

Das Festprogramm ist ein Kooperationsprojekt von Tiroler Landesmuseen, Marktgemeinde Mals, Bildungsausschuss Mals und Musica Viva Vinschgau.



Unterschrift Johann Rufinatscha, Foto: TLM

fernfiieber & reiseweh

ZUR 5. „EINBLICKE“-VERANSTALTUNG 2012 IN DER BIBLIOTHEK DES FERDINANDEUM HANSJÖRG RABANSER

Weltumrundungen mit dem Fahrrad, Atlantiküberquerungen mit dem Segelboot oder zu Fuß von Innsbruck nach Jerusalem. Die Menschen des 21. Jahrhunderts suchen offenbar die etwas andere Art des Reisens. Zu einfach scheint es in den letzten Jahrzehnten geworden zu sein, von A nach B zu gelangen. Immer schneller, bequemer und billiger wurden die Transportmittel und -wege. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass bis vor nicht allzu langer Zeit das Reisen noch etwas schwieriger war und als Abenteuer galt.

Die Veranstaltung möchte an das Reisen in früheren Zeiten erinnern und widmet sich nicht nur Passkontrollen und Zollgeldern, holprigen Wegen und unbequemen Kutschfahrten, Überfällen und betrügerischen Wirtsleuten, sondern auch der Reiseliteratur, der Verpflegung, der Quartiersuche, den Sprachbarrieren und den erfüllten oder enttäuschten Erwartungshaltungen.

Dienstag, 15. Mai 2012, 19.00 Uhr

Durch den Abend führen Christoph W. Bauer und Hansjörg Rabanser, Eintritt frei!



Reisekutsche, W 23541 (Detail)

„die helle not“ – lichtverschmutzung im fokus der naturwissenschaften

PETER HUEMER UND GERHARD TARMANN



Der Kleine Weinschwärmer zählt zu den vielen angelockten Arten, Foto: Buchner/TLM

Seien Sie ehrlich, wann haben Sie letztmals die Milchstraße bewundert, wann das Dunkel der Nacht wahrgenommen, wann ohne Rollos oder Fensterläden geschlafen? Straßenbeleuchtungen, Schaufensterwerbung, Flutlichter auf Parkplätzen, Sportanlagen, Skipisten und viele weitere Außenbeleuchtungsanlagen haben in den letzten Jahrzehnten extrem zugenommen und dringen immer weiter in die offene Landschaft vor.

Die ökologischen Gefahrenpotenziale dieser künstlichen Beleuchtung wurden jedoch bis vor kurzem weitgehend negiert und rücken erst langsam in das öffentliche Interesse. Seit nunmehr über 10 Jahren widmen sich die Insektenkundler der Naturwissenschaftlichen Sammlungen gemeinsam mit der Tiroler Umweltschutzbehörde mit dem Projekt „Die Helle Not“ dem Kampf gegen die sogenannte Lichtverschmutzung (aus dem Englischen „light pollution“). Ursächlich für diese fruchtbare Kooperation verantwortlich zeichneten Nachtfalter, die zu Milliarden von Kunstlicht angelockt werden und letztlich meistens umkommen. Ergebnisse waren u.a. eine

Internetpräsenz samt attraktiver Broschüre (<http://www.hellenot.org/>), Maßnahmen zur Verbesserung der Situation durch Vermeidung von überflüssigem Licht, das nur allzu oft durch Blendwirkung sogar kontraproduktiv wirkt sowie der Einsatz ökologisch weniger schädlicher Leuchtmittel. So lockte eine einzige früher verwendete Quecksilberdampflampe auch wegen des hohen und von den Insekten wahrgenommenen UV-Anteils etwa 10mal so viele Insekten an wie die nunmehr empfohlenen Natrium-Hochdruckdampflampen. Da gleichzeitig etwa ein Drittel Energie eingespart werden konnte, wurde die Helle Not zu einem Ökologie und Ökonomie verbindenden und durch den Ford Umweltpreis sowie die CIPRA ausgezeichneten Vorzeigeprojekt.

Neue Forschungsergebnisse

Die Entwicklung neuer Techniken hat aber auch vor der Straßenbeleuchtung nicht halt gemacht. Insbesondere das Aufkommen der LED-Technik reflektiert sich zusehends im öffentlichen und privaten Beleuchtungssektor. Der technische Fortschritt geht einher mit vielen offenen Fragen zu den Auswirkungen auf die Umwelt. Energiereduktion und hohe Lichtqualität sind ein beachtlicher Vorteil der neuen Technik, doch wie sind die Einflüsse auf die nachtaktive Tierwelt? Die Insektenforschenden des Ferdinandeums haben sich daher 2010 und 2011 mit der Tiroler Umweltschutzbehörde zu einem Gemeinschaftsprojekt entschlossen, um die möglichen Gefahren objektiv zu überprüfen. Gängige Leuchtmittel sollten auf ihre Anlockwirkung auf nachtaktive Insekten getestet werden, darunter auch zwei LEDs unterschiedlicher Farbtemperatur und zwar unter standardisierten Bedingungen und mit vergleichbaren physikalischen Größen (dank Unterstützung durch die Lichtplaner der Firma Bartenbach). Als Untersuchungsgebiet wurde ein Lebensraum mit einigermaßen homogener Vegetation ausgewählt und zwar ein nordexponierter Mischwald am Blasiusberg in Völs. Hier

wurden sechs Fallen montiert und jede alternierend mit den sechs Leuchtmitteln getestet. Insgesamt drei Testperioden ergaben somit 18 Beprobungsächte. Die mühselige Betreuung der Fallen verbunden mit Frühaufstehen und Urlaubssperre übernahm Gerhard Tarmann, die Auszählungen des Materials sowie Bestimmungen Peter Huemer. Während im Sommer 2010 noch sechs unterschiedliche Leuchtmittel getestet wurden, waren es 2011 nur noch Natrium-Hochdruckdampflampen sowie LEDs mit oder ohne matten Zylinder. Insgesamt wurden in beiden Jahren etwa 40.000 Insekten angelockt, also mehr als 1.000 Tiere pro Nacht. Die Ergebnisse sind selbst für ExpertInnen verblüffend, belegen sie doch eindrucksvoll, dass vor allem warmweiße LEDs mit Abstand am wenigsten Insekten anlocken, gefolgt von kaltweißen LEDs und den bisher propagierten gelben Natriumdampflampen und unabhängig von punktförmiger oder flächiger Abstrahlung. Das Ferdinandeum hat mit dieser bereits international vielbeachteten Studie Standards für eine ökologische weniger schädliche Beleuchtung gesetzt.



Gerhard Tarmann beim arbeitsintensiven Leuchtenwechsel, Foto: Suchy

aufs spiel gesetzt

SPIELZEUG IN DEN HISTORISCHEN SAMMLUNGEN DES FERDINANDEUMS CLAUDIA SPORER-HEIS

Die Sammlung von Spielen und Spielzeug hat im Ferdinandeum eine lange Tradition. Seit einiger Zeit hat sie sich zu einem wesentlichen Bestandteil im Bereich der Alltagskultur der Historischen Sammlungen entwickelt.



Puppenfigur „Räuber“ aus dem Bestand der „Innsbrucker Puppenbühne“, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen, Foto: TLM



„Die Reise nach Tirol“, Brettspiel, um 1890, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen
Foto: TLM



Tiroler Spielkarten, 1878, entworfen von Edmund Wörndle nach einem Bildkonzept von Karl Domanig, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Historische Sammlungen, Foto: TLM

Im 19. Jahrhundert waren es vor allem Spielkarten, die in die Bestände des Ferdinandeums aufgenommen wurden. Im Vordergrund des Interesses stand damals – neben dem volkskundlichen – vor allem der patriotische Aspekt. Zwei der wichtigsten Kartenspiele der Sammlung, der „Tiroler Tarock“ (hg. um 1815) und die „Tiroler Spielkarten“ (hg. 1878), zeigen Szenen aus den Kriegen 1796/97

und 1799/1801 bzw. Motive aus der Geschichte Tirols. Schon bei den Tarockkarten, die vom Zeitgenossen Jakob Plazidus Altmutter entworfen wurden, spielt der Stolz der Tiroler Bevölkerung eine wichtige Rolle, bei den in der Zeit des immer stärker werdenden Patriotismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen „Tiroler Spielkarten“ kommt dieser Aspekt noch stärker zum Tragen. Entwurf und Ausführung dieser „Nationalkarten“ stammen von Edmund von Wörndle nach einem Konzept von Karl Domanig, der mit seinem Bildprogramm – nach Farben geordnet – jeweils ein einheitliches Bild einer Epoche der Tiroler Geschichte geben wollte. Domanig verfolgte das Ziel, „dass das historische Bewusstsein unseres Volkes, diese starke Gewähr seiner Zukunft, geweckt, vertieft und immer lebendig erhalten werde!“ „Herz“ zeigt die Erinnerung an den Freiheitskampf von 1809, „Schelle“ veranschaulicht das Verhältnis Tirols zum Haus Österreich, „Laub“ symbolisiert das Tiroler Schützenwesen und „Eichel“ ist den Ständen, der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft gewidmet.

Das Brettspiel „Die Reise nach Tirol. - Voyage au Tirol - A Journey to the Tirol“, wohl schon um 1890 entstanden, wurde 1904 erworben. Es spiegelt nicht nur die Wichtigkeit des damals bereits florierenden Wirtschaftszweigs Tourismus wider, sondern bewirbt Tirol sogar in drei Sprachen als Reiseziel. Das Spiel wird mit Figuren, die verschiedene Touristentypen darstellen, Würfeln und Spielgeld gespielt. Die Reise beginnt mit der Eisenbahn in Halle und führt durch Tirol und Vorarlberg über den Bodensee und München wieder zurück. Dabei werden touristische Reiseziele besucht und es geschehen – so die Spielanleitung – auf allen 39 Spielfeldern, unter-

schiedliche Ereignisse, bei denen die/der TouristIn durch Aussetzen, Abgabe oder Erhalt von Spielgeld etc. belohnt oder bestraft wird. Dabei werden die Mitglieder des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins bevorzugt, die in einigen Situationen aufgrund ihrer Mitgliedschaft besser aussteigen. JeneR Reisende, die/der als ersteR wieder in Halle (Feld 39) angelangt ist, hat gewonnen und erhält den Inhalt der Kasse.

Seit längerer Zeit bemühen wir uns, im Rahmen der Sammlung für Alltagskultur den Bestand mit speziell regionalem, aber auch aus Tiroler Haushalten stammendem sonstigen Spielzeug sinnvoll zu erweitern. So gehören jetzt neben den Spielkarten „Schloss Landeck“ oder einem Südtirol-Spiel auch ein in den 1950er Jahren verwendetes „DKT“, Barbiepuppen der 1960er Jahre sowie ältere Steiff-Stofftiere zur Spielzeugsammlung, während etwa Spielkonsolen in der Technischen Sammlung zu finden sind.

Durch den Ankauf der „Innsbrucker Puppenbühne“ im Jahr 2008 durch den Verein erhielt die Sammlung einen zusätzlichen Schwerpunkt. Neben verschiedenen archivalischen Unterlagen konnte auch eine große Zahl von Puppen und Requisiten übernommen werden. Die „Innsbrucker Puppenbühne“, die 1909 vom Innsbrucker Kinderarzt Dr. Alfons Wackerle gegründet wurde, spielte vor allem Stücke des in München beheimateten Franz Graf Poggi. Nach ihrer Schließung 1954 blieb der Bestand in der Familie Wackerle erhalten. Derzeit wird die „Innsbrucker Puppenbühne“ im Rahmen einer Dissertation an der Universität Innsbruck untersucht, womit auch die wissenschaftliche Aufarbeitung des umfangreichen Bestandes gewährleistet ist.

herbarrestaurierung – der lange weg zurück in die zukunft

GERHARD TARMANN

Am 6. August 1985 erlebte das Ferdinandeum eine der größten Katastrophen seiner Geschichte. Das Hochwasser der Sill begrub im Zeughaus einen Großteil der Naturwissenschaftlichen Sammlungen, Teile der naturwissenschaftlichen Bibliothek und einen Teil der Historischen Sammlungen des Museums

Unter den betroffenen Beständen waren auch die umfangreichen Herbarien, etwa 300.000–400.000 Exemplare. Da es sich bei diesen Sammlungen um die historische Landesdokumentation über das Vorkommen von Pflanzen von fast zwei Jahrhunderten handelt, stand es zum Glück außer Zweifel, dass alles, was noch zu retten war, gesichert und restauriert werden muss. Über den wahren Umfang der Katastrophe hatten nur wenige ExpertInnen einen Überblick. Es ist dem damaligen Leiter der Restaurierung am Ferdinandeum, Herrn Mag. Michael Klingler, zu verdanken, dass alles zügig in die richtigen Bahnen gelenkt wurde und somit eine Restaurierung fast der gesamten geborgenen Bestände möglich ist. Klingler hatte selbst in seinen frühen Jahren bei den Restaurierungsarbeiten nach dem großen Hochwasser des Arno in Florenz mitgearbeitet und er wusste somit, was in einem solchen Fall zu tun war. Die völlig verschlammten und durchnässten Herbarien wurden aus den Kellern des Zeughauses geborgen, auf Lastzüge verladen und in Tiefkühlagern tiefgefroren. Dann wurden die gefriergetrockneten Faszikel im Völkerkundemuseum in Wien fachkundig begast und sterilisiert. Erst dann war an eine Restaurierung zu denken. Auf mindestens 30-35 Jahre schätzte Klingler damals den Arbeitsaufwand für zwei bis drei Mitarbeitende, was im Jahre 1985 bei vielen auf Kopfschütteln und verständnisloses Lächeln stieß. Wer sollte das machen und wer sollte das bezahlen? Heute, im 27. Jahr nach der Katastrophe, muss man Klinglers Einschätzung bewundern. Die Restaurierung des Blütenpflanzenherbars könnte in dem von ihm angegebenen Zeitraum tatsächlich abgeschlossen sein, jene der Kryptogamen (Farne, Moose, Bärlappe, Flechten) wird wohl noch etwas länger dauern. Dass dies möglich wurde, liegt am endlich ausreichenden Budget für diese Arbeiten seit der Gründung der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft mbH. Seit 2006 arbeitet ein Team von sechs bis sieben Mitarbeitenden (fast alle Teilzeit) an den komplizierten und aufwändigen Restaurierungen, die nun sehr zügig vorangehen.

Wozu dieser gewaltige Aufwand? Unsere Naturkundlichen Sammlungen sind wichtige Archive nicht nur unserer Landesgeschichte, sondern auch unersetzliches originales Referenzmaterial, das als Basis für das Verständnis der Naturzusammenhänge im gesamten Alpenraum und in Europa dient. Da das Ferdinandeum ein Haus mit sehr langer Sammlungstradition ist, ermöglichen Vergleiche von modernen Beobachtungen mit historischem Belegmaterial, die in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten rasant ablaufenden Naturveränderungen in Tirol und im Alpenraum zu erkennen und zu beschreiben. Ein besonders plakatives Beispiel sei hier angeführt. Es ist der Raum Fiecht/Schwaz im Inntal. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden von den Patres des Stiftes Fiecht botanische Aufsammlungen getätigt. Die gesammelten Pflanzen wurden in einem umfangreichen Herbar archiviert. Dieses Herbar kam an das Ferdinandeum. Im Rahmen der Erstellung der neuen Flora von Nord-, Osttirol und Vorarlberg durch unser Museum zeigte der Vergleich, dass im Raume Fiecht/Schwaz in den letzten 100 Jahren über 200 Pflanzenarten verschwunden sind, dass aber etwa 150 Arten neu dazu kamen, die es im 19. Jahrhundert dort noch nicht gab. Für diese großen Veränderungen gibt es viele Gründe. Die Intensivierung der Landwirtschaft, Wohn- und Straßenbaumaßnahmen, die Innregulierungen und der Autobahnbau, das Absinken des Grundwasserspiegels, der Einsatz von Umweltgiften und viele andere, zum Teil unbekannte Faktoren, führten zum Verschwinden zahlreicher ehemals bodenständiger Arten. Allerdings bieten die veränderten Verhältnisse wiederum Lebensraum für Arten, die in den letzten Jahrzehnten nach Tirol eingewandert sind. Viele von ihnen stammen aus fernen Ländern wie Asien, Amerika oder Südafrika und gehören



Belege vor der Restaurierung, Foto: TLM

heute so zum Landschaftsbild, dass allgemein angenommen wird, sie seien schon immer hier gewesen.

Die restaurierten Belege werden zur Nachbestimmung an SpezialistInnen in ganz Europa versandt und dann in der Biodatenbank der Tiroler Landesmuseen elektronisch erfasst. Das Herbar des Ferdinandeums gehört heute wieder zu den führenden Sammlungen in Mitteleuropa. Alle Beteiligten können mit Stolz sagen, dass es durch ihren großen Einsatz gelungen ist, dieses bedeutende Kulturgut zu erhalten.



Restaurierter Beleg, Foto: TLM



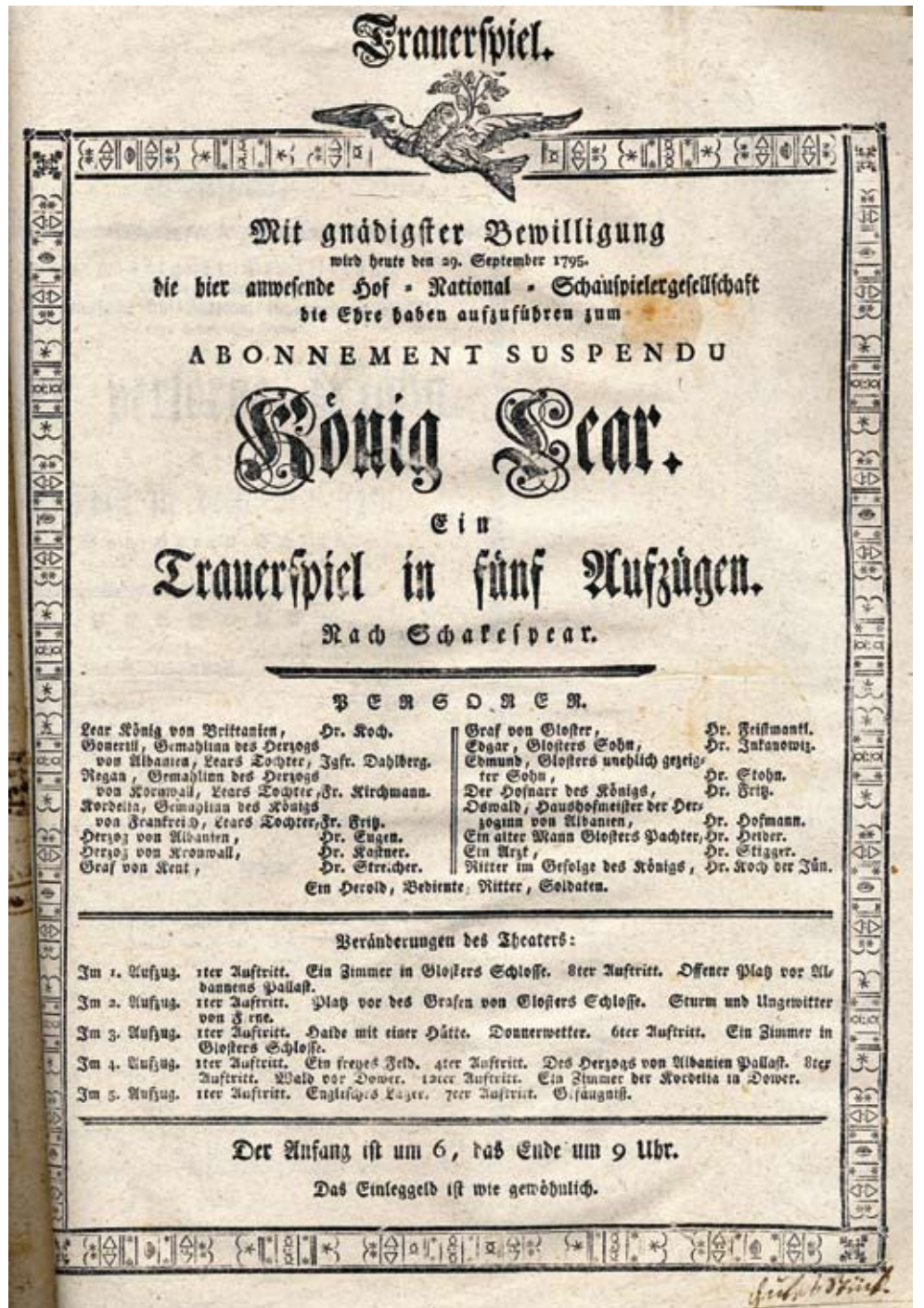
Mario Baldauf bei der EDV-Erfassung, Foto: TLM



Regina Tomaschek beim Sortieren im Hauptherbar, Foto: TLM



1780 in Innsbruck gedrucktes Textbuch zur Aufführung von „König Lear“, FB 12660, Foto: TLM



Theaterzettel zur Aufführung 1795, W 3873/155, Foto: TLM

king lear in innsbruck

ROLAND SILA

Theaterbesucherinnen und Theaterbesucher können heute oft bereits eine Stunde nach Besuch einer Premiere verschiedene Kritiken zum gesehenen Stück im Internet lesen, die verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen bzw. einschlägige Publikationsorgane werden mit Sicherheit ein differenziertes Bild zeichnen. Viel schwieriger ist es, aus heutiger Sicht das Innsbrucker Theater im 18. Jahrhundert zu betrachten, fehlen doch viele Quellen und eine Tageszeitung existierte noch nicht.

Umso wertvoller ist jene Sammlung in der Bibliothek des Ferdinandeums zu sehen, die Theaterzettel des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts umfasst (es sei aber angemerkt, dass diese Sammeltätigkeit natürlich bis heute fortgeführt wird). Sie sind von den Zensurbehörden zusammengetragen worden und zu einem bedeutend späteren Zeitpunkt ins Museum gekommen. Der Herkunft entsprechend beinhalten sie handschriftliche Anmerkungen zu den Stücken, die Aufschlüsse zur Haltung der Behörden zulassen.

Obwohl bereits 1606 am englischen Hof uraufgeführt, dauerte es bis ins späte 18. Jahrhundert, dass Shakespeares Königsdrama „King Lear“ auch im deutschsprachigen Raum seinen Weg auf die Bühne fand. Dies hatte auch damit zu tun, dass das tragische Ende des Stückes in seiner ursprünglichen und auch heute noch gespielten Fassung dem Zeitgeist keineswegs entsprach und deshalb zuerst Bearbeitungen notwendig wurden, die das Drama glücklich enden ließen. In einer solchen Ausrichtung wurde das Stück 1780 am Wiener Burgtheater aufgeführt und es spricht für den Theaterstandort und eine hohe Theaterkultur in Innsbruck, dass bereits im selben Jahr am Hoftheater zu Innsbruck eine leicht veränderte, aber dem Erzählprinzip der Wiener Fassung entsprechende Aufführung gegeben wurde. Die Bedeutung, die dieser Aufführung beigemessen wurde, zeigt sich auch darin, dass die Innsbrucker Fassung bei Wagner in Innsbruck in Druck gegeben wurde.

1795 nun wird das Stück nachweislich am 29. September

wieder in Innsbruck gegeben, hier hat sich ein Theaterzettel erhalten. Der Zensor bezeichnet es als „Gutes Stück“. Shakespeare scheint generell dem Zeitgeist entsprochen zu haben, wird im gleichen Jahr auch noch Hamlet gespielt.

Doch neben Shakespeare wurden zusätzlich weitere, heute als Klassiker der deutschsprachigen Literatur geltende Autoren gespielt. Gotthold Ephraim Lessing findet sich 1795 mit „Emilia Galotti“ und „Minna von Barnhelm“, Friedrich Schiller mit „Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“, aber auch Mozarts „Zauberflöte“ wurde in diesem Jahr aufgeführt.

Allein die Nennung all dieser Namen zeigt, wie nahe das Innsbrucker Theater im späten 18. Jahrhundert an der zeitgenössischen Literatur war, auch wenn natürlich erwähnt werden muss, dass der Großteil der über 200 (!) nachgewiesenen Aufführungen des Innsbrucker Hoftheaters im Jahr 1795 Autoren betraf, die heute keinerlei Bedeutung mehr haben.